



Er scheint viermal jede Woche und zwar je am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag.
 Abonnement: vierteljährlich für Welzheim 1 M. 5 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 25 Pf.
 Inserate für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 9 und 10 Pf.; bei öfteren Wiederholungen einer und derselben Anzeige entsprechenden Rabatt.
 Geeignete Correspondenzen werden mit Dank angenommen und angemessen honorirt.

N^o 150.

Welzheim, Samstag den 29. September

1883.

Zu zahlreichem Abonnement auf den „Wote vom Welzheimer Wald“ für die Monate Oktober, November und Dezember wird hiermit freundlich eingeladen.

Die Enthüllung des Nationaldenkmals auf dem Niederwald.

(Zum 28. September 1883.)

Heil Dir Germania!
 Jauchze der Tag ist da,
 Schon längst erhartt!

Das würdigste Moment zur Erinnerung an die großen Tage deutscher Erhebung, deutscher Siege und deutscher Einigkeit, die herrliche Schöpfung deutscher Kunst, das gigantische Werk deutscher Arbeit, das Nationaldenkmal auf dem Niederwald — es ist vollendet und wird heute feierlich enthüllt. Wie in den Herzen der Patrioten das Dankgefühl für die gütige Vorsehung nachhallt, die uns Kaiser und Reich wiedergeschickt hat, wie im Geiste die Erinnerung an die unvergeßlich große Zeit mächtig hervorquillt, so fühlen wir die Bedeutung des nationalen Denkmals und der Feier der Enthüllung. Das Denkmal soll, wie die dem Grundsteine eingefügte Urkunde besagt, ein Zeichen der Dankbarkeit für Alle sein, welche dem Vaterland die hohen Güter der Macht und Einigkeit errungen haben; es soll ein Denkstein sein, was das einigste Deutschland vermocht hat und vermag; es sei bis in ferne Jahrhunderte eine Mahnung: „Steht alle Zeit einig zu Kaiser und Reich!“

Der Dank des deutschen Volkes steigt im Gebet zu Gott empor, der bis hierher geholfen und weiter helfen wird; der Dank gilt dem Kaiser für die reiche Huld und mächtige Förderung des Werkes; der Dank richtet sich an Alle, die mitgeholfen haben durch Rath und That; er eilt durchs Land und weit über seine Grenzen hinaus, so weit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt! Die Fürsten voran haben Alle, die Spender der Gaben, die Künstler, die wackeren Arbeiter und Ingenieure, beigetragen, ein Werk zu schaffen, das den Meister lobt und dem Vaterlande zur Ehre gereicht.

Die Kolossalstatue der Germania erscheint nicht als Kriegsgöttin, sondern senkt das Schwert, mit der Linken den lorbeerbekränzten Kreuzgriff umfassend; die Rechte hält triumphierend die neugewonnene Kaiserkrone empor. Ihr Antlitz leuchtet, als grüße sie die vier Kaisergenerationen der Hohenzollern; sie schaut auf deutsches Land, nach dem Elßaß, nicht nach Paris hinüber. Ja, heute grüßt sie ihren Außerkorenen, den großen Heidenkaiser; sie nimmt die Huldigungen der deutschen Fürsten und des deutschen Volkes entgegen, in denen sie patriotische Erinnerungen weckt.

Bis in ferne Zeiten wird der Anblick des Denkmals die Söhne Deutschlands zur Dankbarkeit entflammen gegen den Kaiser und die Fürsten, für die Feldherren und den großen Schlachtenhelden, für den großen Staatsmann, der nie durch die Feder verdrat, was das Schwert errang, für den deutschen Reichstag und für die opferwilligen Väter der großen Zeit. Das Denkmal mahnt die ferneren Geschlechter, das Erbe der Väter zu bewahren und eingedenk zu bleiben, daß die Einigkeit es war, die Deutschland groß und mächtig machte,

und in diesem Sinne mögen auch sie Germania lieben und preisen!

Die von dem Grafen Erwin von Neipperg dem Parochialvikar Wilhelm Zeller in Lorch, Dekanats Welzheim, erteilte patronatische Nomination zu der Pfarrei Klingenberg, Dekanats Brackenheim, ist unter dem 11. September bestätigt worden.

Deutsches Reich.

§§ Postkursänderung. Sulzbach a. d. M., 24. September. Des Herbstes wegen wird vom 1. Oktober d. J. an der Sulzbach-Willsbacher Postwagen erst nach Ankunft des ersten Zugs von Hall nämlich 6 Uhr 40 Minuten Morgens in Sulzbach a. d. M. abgefertigt. Durch diese Einrichtung ist dem weitaufenden Publikum der Umgegend Gelegenheit geboten, auf schnelle und bequeme Weise nach Löwenstein und ins Weinsberger Thal zu gelangen. Abends hat der rückführende Wagen wieder Anschluß an beide Züge nach Hall und Stuttgart.

Stuttgart, 23. September. Zum 9. Male ist es Hrn. Hofjuwelier Ed. Föhr beschieden, die Gabe, welche Sr. Maj. der Kaiser Wilhelm als Ehrenpreis für die Wettrennen in Baden-Baden rittet, in Ausführung erhalten zu haben. Es wurden dem Kaiser verschiedene Entwürfe, alle von Prof. Herdtle am k. k. Gewerbemuseum in Wien, vorgelegt. Der Kaiser entschied sich diesmal für einen Kolossalhumpen. Derselbe ist nicht bloß stattlich durch seine imposante Größe; er fällt auch ganz gewaltig ins Gewicht. Bei ca. 57 cm. Höhe hält die gewaltige Höhlung 10 l Flüssigkeit. Der Humpen ist von konischer Form, er spitzt sich geradlinig zu und das ist's, was ihm eine ganz besonders vornehme Würde verleiht. Der kräftig vortretende Fuß hat über einer stark eingezogenen Hohlkehle einen Kranz von 16 gewaltigen Knäusen, alle fein und sorgfältig und doch einfach verziert. Die schlanken Felder sind durch gravirte und ziselirte Ornamente, durch einen Pierbau aus leicht getragenen Säulchen mit Vogen und Schildern, Blättern und Zweigen abgegrenzt. Ein Fries in der Höhe, wo der Henkel ansetzt, ist mit 3 prächtigen Pferdeköpfen in Hochrelief verziert. Ein Kranz von kleineren Knäusen verziert den Deckel, der durch verschiedene Hohlkehlen und Gurten, sowie durch eine quadronirte Wölbung hoch gesprengt und mit einem antiken Reiter bekrönt ist. Ein ganz ausgezeichnetes Meisterwerk ist der Henkel mit dem Knopf. Im Grundriß quadratisch, ist er mit einem Blatt- und Bandwerk in getriebener Arbeit behandelt, das von bewundernswerther Schönheit ist. Die Widmung auf dem Schriftband am Halse des Kruges und auf den Schildern lautet so einfach wie immer: „Ehrenpreis Sr. Maj. des deutschen Kaisers zum Armeejagdrennen 6. Okt. 1883.“ Der Humpen ist äußerlich Alt Silber und innen vergoldet; er wird auf einem rothsamtenen, goldverzierten Polster aufgestellt. Er ist wieder eine Arbeit, auf welche das deutsche Kunstgewerbe stolz sein kann. — In Bezug auf die Zahnradbahn nach Degerloch wurde nach dem Fin.-Bl. am Samstag durch eine Kommission der Plaz für den Bahnhof in Degerloch bestimmt. Derselbe kommt zum Theil auf den hinter dem sogenannten Schlößchen gelegenen See, welcher zur Hälfte ausgefüllt wird. In Stuttgart kommt der Bahnhof auf das Höchner'sche Anwesen, hinter der Brauerei

Köln. Nach Erlangung der Konzession zur Bauausführung, welche noch diese Woche erwartet wird, soll mit den Arbeiten sofort begonnen werden.

Stuttgart, 27. September. Der Direktor des württembergischen Kreditvereins Wagner ist gestern Nacht gestorben.

— Heute Vorm. kam das Ulanenregiment König Wilhelm No. 20 aus dem Manöver hier durch, um in seine Garnison Ludwigsburg zurückzukehren.

— Der Firma Kast und Ehinger, Buch- und Stein-druck-Farbenfabrik in Feuerbach, wurde auf der Ausstellung in Amsterdam eine silberne Medaille verliehen.

Esslingen, 26. September. Mit genauer Noth entging am Montag in einem hiesigen mechanischen Geschäft ein neu eingetretener Arbeiter einem gräßlichen Tode. Derselbe wurde von der Transmissions-Welle erfasst und zweimal um dieselbe geschleudert. Hierauf glückte es ihm, eine Säule zu erfassen, an der er sich krampfhaft festhielt, so daß ihm zwar sämtliche Kleider vom Leibe gerissen und Uhr und Werkzeug zerstückelt wurden, er selbst jedoch mit unerheblichen Verletzungen davon kam.

Sannstatt, 25. September. Der Handelsmann Hanauer brachte mit der Bahn 29 Stück Rindvieh hier an, die in einen Wagen von nur 16 □-Fuß verladen und so zusammengepreßt waren, daß eines dieser Thiere erstickt und von den übrigen förmlich zertreten war. Gegen den Betreffenden ist Untersuchung wegen Thierquälerei eingeleitet.

Waihingen, 26. September. Heute wurde uns eine Kartoffel aus dem Acker des Fuhrmanns Schofer dahier überbracht welche das respectable Gewicht von über zwei Pfund hatte.

Waldenbuch, 25. September. Am letzten Sonntag erlitt der Vormittagsgottesdienst in hiesiger Kirche ein überraschendes und bedauerliches Ende. Der Geistliche, Herr Stadtpfarrer B., wurde auf der Kanzel mitten in der Predigt vom Schlag gerührt. Die Zuhörer waren anfangs unfähig vor Schrecken. Der geistliche Herr mußte in die Wohnung getragen werden. Der alsbald erschienene Arzt konstatierte einen Hirnschlag mit rechtsseitiger Lähmung; der Zustand ist besorgnißerregend.

Jagsthausen, 24. September. Sehr interessant ist gewiß, daß an der Kammerze des Schuhmachermeisters Scheer hier ein Weinstock in vollster Blüthe zu treffen ist, ein Fall, der zur Zeit wenig gleiche finden wird.

Homburg, 26. September. Die Feldmanöver des 11. Armeekorps erreichten heute ihr Ende. Der Kaiser, welcher mit der Bahn nach Bonnages gefahren und dort zu Pferd gestiegen war, kehrte gegen 2 $\frac{1}{2}$ Uhr nach Homburg zurück und um 5 Uhr vereinigte ein Abschiedsessen im königl. Schlosse zum letztenmale den festlichen Kreis erlauchter Gäste um unser Kaiserpaar. Kurz vor Beginn des Essens war dem hiesigen Photographen Voigt gestattet worden, die hohen Herrschaften photographisch aufzunehmen. Dieselben traten zu diesem Zwecke auf die Freitreppe des östlichen Flügels, welche nach dem Park zu führt, und gruppirten sich hier in zwangloser Weise um den Kaiser. Die Aufnahme, ein sogenanntes Momentbild, soll gut gelungen sein und bildet jedenfalls eine hübsche Erinnerung an die Kaisertage von Homburg.

Homburg, 27. Sept. Die Könige von Spanien und Serbien traten heute früh um 7 Uhr die Rückreise an. Der Kronprinz und Prinz Wilhelm gaben den beiden Monarchen das Geleite zum Bahnhofe und verabschiedeten sich von ihnen aufs Herzlichste.

Berlin, 26. Sept. Die Germania schreibt: Betreffs der bei Einholung der Disperse zu beobachtenden Form sei jetzt Entscheidung getroffen. Um den Bischöfen exilirter Bischöfe die Wohlthaten der Dispensation für die Seelsorge zu verschaffen, ohne ein Präjudiz betreffs dieser Bischöfe zu statuiren, hat der Papst angeordnet, daß Dispensionsanträge nicht von einzelnen Bischöfen ausgehen, sondern von dem Bischof zu Culm als Senior des preußischen Episkopats für alle Diözesen an den Kultusminister gerichtet werden.

Berlin, 27. Sept. Fürst Bismarck mit Gemahlin sowie Graf Herbert Bismarck sind heute früh 7 $\frac{3}{4}$ Uhr hier eingetroffen.

Berlin, 27. Sept. Wie man in militärischen Kreisen wissen will, wäre Graf Blumenthal, der jetzt vom Kaiser so hervorragend ausgezeichnete commandirende General des 4.

Armeekorps, dazu bestimmt, der Nachfolger des verstorbenen Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin als General-Inspector der Truppen im Bereich der 2. Armeeinspektion zu werden. Die Ernennung dürfte nach Beendigung der Manöver erfolgen.

Frankfurt, 27. Sept. Der Kaiser, der Kronprinz, die Kronprinzessin, die Prinzessin Viktoria, Prinz Wilhelm, Prinz Friedrich Karl, Prinz Leopold, Prinz Albrecht, der Großherzog von Baden, Großherzog von Sachsen-Weimar, Prinz Heinrich von Hessen, Erbprinz von Sachsen-Meiningen, eine Anzahl Generale, unter ihnen Feldmarschall Moltke, sowie Graf Büdler, Graf Perponcher, Fürst Anton Radziwill, Graf Behndorff und eine große Anzahl Militär- und Hofzergen, im Ganzen etwa fünfzig Personen, haben heute Abend in unserer festlich geschmückten Stadt unter brausenden Hurrahs und donnernden Hochrufen der Bevölkerung Einzug gehalten. Das Diner wurde im Festsaal des Palmgartens eingenommen.

München, 26. Sept. (Eine doppelte Hinrichtung.) Heute kurz vor 7 Uhr wurde die Todesstrafe mittelst der Guillotine in der Frohnveste am unteren Angerer an zwei schweren Verbrechern unmittelbar nach einander vollzogen. Es waren der Fuhrknecht Wilhelm Strohhäfer von Haidhausen und Jakob Faßl von Kolbermoar bei Rosenheim. Vom 17. zum 18. Januar d. J. hatten sie mit einander die Wirtschaftseheleute Josef und Marie Schmidt zu Hohenofen, Gemeinde Pang, im Amtsgerichte Rosenheim, auf eine scheußliche Weise durch Weilschläge ums Leben gebracht, und dann deren Anwesen, um die Spur der That, bezw. der Thäterschaft, von sich abzuwälzen, in Brand gesteckt. Sie gingen beide gefast und reumüthig in den Tod.

Marburg, 23. Sept. Eine Schandthat ohne Gleichen ist an dem Müller Werner aus Erfurtshausen im Neustadter Walde verübt worden. Drei Strolche fühlen den nach seiner Heimath marschirenden Müller an, raubten ihm trotz seines Widerstandes sein Geld und seine silberne Cylinderuhr, verstopften ihm den Mund, banden ihm Hände und Füße und schleppten ihn ein Stück tiefer in den Wald. Während dann zwei der Räuber das Opfer festhielten, rißte der dritte denselben am Unterleibe die Haut auf, steckte ein bei Metzgern gebräuchliches Instrument (Blasebalg?) in die Oeffnung und trieb nun mit aller Kraft Luft hinein. Unter furchtbaren Schmerzen trennte sich nach und nach die Haut vom Fleische, zuerst am Bauche und in den Weichen und dann über die Brust hinauf bis zum Halse, doch hatte der Gematterte während dessen die Besinnung verloren. Als er wieder zum Bewußtsein kam, neigte sich die Sonne bereits ihrem Untergange zu. Da die Räuber beim Verlassen ihres Opfers diesem die Hände wieder frei gemacht hatten, so konnte er sich die Füße wieder frei machen und schleppte sich in die nächste Ortschaft, von wo er am anderen Tage hierher in die Klinik kam.

Weit draußen im Meere.

(Fortsetzung)

Meister Andreas war einer jener Unglücklichen, welche das Lächeln des Lebens nie gekannt haben. Er war im Wohlstand aufgewachsen, aber ohne Liebe, unter Aufsicht einer launenhaften und selbstluchtiger Mutter und eines Vaters, der, obgleich er sich großer Achtung im Lande erfreute, weil er sich zu bereichern gemüht hatte, an Stelle des Herzens eine große Leere gehabt haben mußte.

Schon frühe wurde der kleine Andreas in Roccamarina Meister Andreas genannt. Er war der Sohn Meisters Antonio's und hatte von ihm die schöne Schmiede am Strome geerbt, wo man das Eisen bearbeitete und ohne Mühe so „viele, viele“ Lire verdiente. In Folge dessen wurde Meister Andreas von Kind an viel beneidet, und man berechnete, daß er, im Besitze der Schmiede, des schönen Hauses, der verschiedenen Gütchen, welche sein Vater nach und nach in der Nachbarschaft herum erhandelt hatte, eines Tages Herr von mehreren hunderttausend Lire sein werde.

Doch man weiß niemals, was geschehen wird. Eines Tages wurde Meister Andreas, welcher sich, wie es Herrenleute zu thun pflegen, um zu studiren, in der Stadt besand, in aller Hast nach Roccamarina gerufen.

Zwei Jahre war er von Hause fort gewesen, da vernahm er, daß seine Mutter vor einigen Monaten gestorben war, ohne ihm einen letzten Gruß zu senden und daß sich sein

Vater im Strome ertränkt habe. Es dauerte nicht lange, so entdeckte er auch, daß das große Vermögen seines Vaters verschwunden war, auf geheimnißvolle Weise verschwunden und daß ihm nichts übrig blieb, als die Pflicht, Schulden zu bezahlen. Die schöne Schmiede wurde verkauft, das schöne Haus auch und eine Besingung nach der andern kam in fremde Hände. Zwei Jahre nach dieser Katastrophe fand sich Meister Andreas, welcher stets geglaubt hatte, reich zu sein, nur noch im Besitze eines kleinen Weinberges, welcher mit besonderem Glücke dem vollständigen Ruine entgangen war. Der kleine Weinberg erschien ihm in dieser Zeit der Verwirrung als seine Rettung. Gewöhnt, sich als Arbeitgeber zu betrachten, kam es ihm hart vor, Arbeit zu suchen, und als er berechnet hatte, daß ihm diese Handvoll Erde Brod genug für jeden Tag verschaffen könne, sagte er getröstet: „Ich bin allein; ich werde Brod und Suppe essen, aber ich werde unabhängig sein.“ Und er ging, mit dem Vorsatze Landmann zu werden und sich auf sein kleines Besitzthum zurückzuziehen.

Sein Charakter war sinnend, melancholisch. Er betrachtete schon alle Dinge unter düsterem Lichte, und, noch jung an Jahren, hatte er weder Hoffnungen noch Leidenschaften, nicht einmal den quälenden, aber dennoch theuren Schatz einer lieben Erinnerung. Sein Vater und seine Mutter hatten ihr Leben unter Zanfen und Streiten zugebracht und hatten ihn eher zum Opfer ihrer Zornesaussbrüche, als zum Gegenstand ihrer Lieblosungen gemacht. So waren ihm die heimathlichen Mauern unerträglich geworden, und als er sich allein sah, empfand er unwillkürlich ein Gefühl des Friedens und der Ruhe. Noch manches Jahr später, als er anfing, die Kälte zu fühlen, die Trostlosigkeit eines stets einsamen Herdes, genügte es, daß er sich die traurigen Szenen, welchen er als Knabe beigewohnt hatte, ins Gedächtniß zurückrief, damit ihm die Einsamkeit nicht nur erträglich, sondern sogar gut vorkam.

Und wie war er allein! Kein Verwaudter, kein Freund seiner Familie, der an ihn gedacht hätte. Seine Eltern hatten keine Freunde gehabt, er mußte deren keine zu erwerben. Daß er ein weniger gebildeter war, ein wenig weniger arm als die ärmsten Fischer von Noccamarina, bewirkte eine Dede um ihn herum.

Denn diese redselige, thätige Bevölkerung, welche sich rührt, sich beschäftigt, ein wenig Handel treibt, ein wenig Fischfang und sehr viel Geschwätz verstand diesen Mann nicht, der, noch jung, finster wie ein Verschworener, sich in sich selbst zurückzog, seine Altersgenossen floh und nicht gegen das widrige Geschick ankämpfte. Meister Andreas ging übrigens sehr bald von dem Bedürfniß nach Frieden zur absoluten Zurückweisung jeglichen gesellschaftlichen Umganges über, und ohne gerade schlecht zu sein, wurde er, da er stets allein war, mißtrauisch und egoistisch wie alle, welche stets für sich allein leben und es verschmähen, auch ihren Antheil an den Freuden und Leiden der Menschenfamilie zu nehmen. Er nahm sich kein Weib, aus Furcht, sich Sorgen zu verursachen und weil er jede Frau für zänkisch und bössartig ansah.

„Ja, ja, Ihr werdet sie noch genug zu kosten bekommen, die Familienfreuden,“ sagte Meister Andreas jeweilen in bitterem Tone zu sich selber, wenn das fröhliche Geläute der Glocken von Noccamarina ihm eine Hochzeit im Dorfe ankündete. Und er hatte für die Neuvermählten, ohne zu wissen, wer sie waren, ein aufrichtiges Gefühl des Mitleidens.

So wurde er vierundzwanzig Jahre alt, düstere und einförmige Tage verlebend. Er besorgte seinen Weinberg und las die Zeitungen und Bücher, welche ihm regelmäßig von einem alten Studiengenossen zugesandt wurden.

Aber der Weinberg vergalt ihm seine angestrengte Arbeit schlecht und ließ ihn oft ins Glend kommen; die Bücher und die Zeitungen söhnten ihn in Wahrheit nicht mit dem Leben aus. Sie predigten ihm stets von der Nothwendigkeit einer sozialen Umwälzung, von der Niederträchtigkeit der Reichen, von der schmählichen Faulheit der Armen; sie schilderten ihm die Welt in den düstersten Farben, und indem sie vorgaben, das Volkswohl zu suchen, erregten sie, um damit anzufangen, eher Haß und Mißtrauen in seinem Herzen, als Frieden und Liebe.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

— In einem Wäldchen nahe bei Homburg steht ein Denkstein, den der Landgraf Friedrich I. († 1820) seinem Lieblingspferd setzen ließ; er ließ darauf folgende Inschrift setzen: Hier liegt das schönste Pferd begraben,

Das alle Tugenden vereint;

Könnst' man mit Thieren Freundschaft haben,

So läge hier mein Freund.

Die Anhänglichkeit, welche dieses Pferd an seinen Herrn hatte, war rührend und fast wunderbar; es ließ außer ihm Niemanden aufsitzen, und man sah es seinem Herrn nachlaufen wie einen Hund, sogar Treppen hinauf.

— Ein merkwürdiges Phänomen ist jüngst in mehreren Ortschaften der Präsidentschaften Madras und Bombay beobachtet worden und hat unter den Abergläubigen nicht geringe Bestürzung verursacht. Einige Tage hindurch hatte die Sonne eine entschieden grüne Farbe. Der Regierungs-astronom schreibt die Erscheinung den über Süd-Indien dahinziehenden Wolken von Schwefeldämpfen aus den javanesischen Vulkanen zu.

— Einen glücklichen Fang haben auf den Schetland-Inseln die armen Fischer gemacht. Am Freitag Morgen saßen sie eine Heerde von Walfischen im Meere ihr Spiel treiben. Die Fischer setzten in mehreren Booten aus, umzingelten die Heerde und jagten sie dem Strande zu. Als bald darauf die Ebbe eintrat, blieben die Walfische im seichten Wasser zurück und konnten nicht mehr die hohe See gewinnen. Als bald begann ein furchtbares Blutbad. Bis zum Gürtel im Wasser stehend, stachen und hieben die Fischer mit Speeren und Weilen auf die Thiere ein, von denen ihnen nicht weniger als 28 zur Beute fielen. (Fr. J.)

— Explosion. Im Arsenal von Woolwich ereignete sich gestern Vormittag eine Reihe von Explosionen, welche Stadt und Umgegend, viele Meilen weit im Umkreise, in die größte Aufregung versetzte. Die Explosion begann mit dem Aufsteigen geladener sechszigpfündiger Bomben in dem Füllungs-Laboratorium. Ein furchtbarer Knall erfolgte, dann erfüllte ein dicker Rauch die Explosionsstätte, darauf weitere Bombenschläge und endlich hoch aufblühende Flammen. Erst jetzt erkannte man die Ursache des überraschenden Bombardements. In einem der Laboratorien, und zwar in dem Magazin, wo gefüllte Bomben aufbewahrt werden, war Feuer ausgebrochen. Für Woolwich, Plumstead und Umgegend begannen nun schreckliche dreiviertel Stunden. Bomben explodirten unaufhörlich und streuten hochfliegend nach allen Richtungen bis auf zwei bis fünf englische Meilen Entfernung ihr Verderben. Die Einwohner flüchteten in die Keller, wie bei einem Kriegsbombardement. Viele Häuser wurden beschädigt und zerstört. Im Woolwich-Arsenal selbst herrschte die furchtbarste Aufregung, was begreiflich, wenn man erwägt, daß dort 8000 Arbeiter beschäftigt sind. Trotz der gewaltigen Gefahr wagten einige Muthige, mit Handspriken sich dem Laboratorium zu nähern, sie mußten jedoch bald retiriren. Inzwischen brannte das Feuer in dem einen Laboratorium fort, und es explodirten fortwährend Bomben. Glücklicherweise liegen die Werkstätten alle von einander getrennt und so konnten sämtliche Arbeiter bis auf zwei sich retten. Nach zwei Stunden erlosch das Feuer. Man fand in der ausgebrannten Werkstätte zwei verkohlte Leichen. Eine große Anzahl Gebäude ist beschädigt.

— Ein gutes Gedächtniß. Er: „Aber weißt Du denn nicht mehr, Marie, es war ja an dem Tage, als Du mir die Lampe an den Kopf geworfen?“ — Sie: „Ah! so, also am Freitag.“ — Er: „Nein, am Freitag hast Du ja die Uhr nach mir geschmissen?“ — Sie: „Jaso! der Kukul behält auch das alles im Kopf!“

— Aufreibende Beschäftigung. „Habet Se viel z'thun, Herr Rath?“ — „Bei Tag so viel wie nichts, dafür hab' i aber schlaflose Näch', denn da denk' i immer nach, ob ich bei Tag nichts vergessen hab'.“

— Auch ein Sturz. Mann: „Denk' die nur Frau, in Folge der Hix' stürz' i dir gestern Abend, mitten im Saal in der Liederh . . .“ — Frau: „Um Gotteswillen!“ — Mann: „Si'n ganzen Biter Bier auf einmal runter!“ —

— Grammatikalisch. Lehrer: Sag' mir einmal, Karl, was könnte das Gegentheil von „Herzlich“ sein?“ — Karl: „Dämlich“, Herr Lehrer.“

Württembergische Landeszeitung

und
Stuttgarter Handelszeitung

mit der Gratisbeilage „Der Bette aus Schwaben“

Abonnements

auf das 4. Quartal 1883 werden zum Preis von nur 1 Mark 96 Pf. ausschließlich Postgebühr; (einschließlich Postgebühr 2 Mark 85 Pf.), jetzt schon von allen Poststellen angenommen, und erhalten die neu eintretenden Abonnenten gegen Einsendung der Postquittung die bis 30. Septbr. d. J. erscheinenden Nummern gratis und franco zugesandt.

Im Laufe des Septembers beginnt die Württembergische Landeszeitung einen neuen hoch interessanten Roman von E. W. Pierce:

In zwei Bänden

welcher ungewöhnliches Interesse erregen wird.

Welzheim.

Selbstgebrannten Heidelbeergeist, " " Roggenbranntwein vom vorigen Jahr hat zu verkaufen

Eisenmann z. Tamm.

Welzheim.

Maul- & Klauenseuche.

Die Maul- und Klauenseuche im Stalle des Joh. G. Desterle in Eberhardsweller ist erloschen, und die Gehöftsperrre aufgehoben.

Den 27. Sept. 1883.

K. Oberamt.
Kirchgraber.

Welzheim.

Maul- & Klauenseuche.

In dem Stalle des Friedrich Jennewein in Sägrainhof ist die Klauenseuche ausgebrochen und unterliegen sämtliche Thiere des verseuchten Stalles der Gehöftsperrre.

Rauhfutter und Stroh darf aus dem Hof nicht entfernt, ebenso Dünger auf von Wiederkäuern und Schweinen betretenen Wegen nicht abgeführt und von Jennewein das Betreten des Gehöfts durch fremde Wiederkäuer und Schweine nicht zugelassen werden.

Den 27. Septbr. 1883.

K. Oberamt.
Kirchgraber.

Welzheim.

Maul- & Klauenseuche.

In dem Stalle des Stabspflegers Böh in Waldhausen ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und unterliegen die in dem verseuchten Stall befindlichen Thiere der Gehöftsperrre.

Weggeben der Milch von kranken Thieren in ungekochtem Zustand, Entfernung von Rauhfutter und Stroh aus dem Gehöfte und Ausfuhr von Dünger, der über die Seuche im Stall gelegen hat, auf von gesunden Thieren betretenen Wegen ist verboten.

Auch darf fremden Wiederkäuern und Schweinen das Betreten des Stalls nicht gestattet werden.

Den 27. Sept. 1883.

K. Oberamt.
Kirchgraber.

Bekanntmachung, betr. den Ausbruch einer Maul- und Klauenseuche.

In dem — dem Wobuhause nächstgelegenen Rindviehstalle des Bauern Gottlieb Schneider hier ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Dies wird mit dem Anfügen zur öffentl. Kenntniß gebracht, daß das Weggeben der Milch von kranken Thieren in ungekochtem Zustand, Entfernung von Rauhfutter und Stroh aus dem Seuchengehöft und Ausfuhr von Dünger, der über die Seuche im Seuchenstall gelegen hat, auf von gesunden Thieren betretenen Wegen verboten und ist das Betreten des Seuchengehöfts durch fremde Wiederkäuer und Schweine von dem Besitzer desselben nicht gestattet werden darf.

Welzheim, den 28. Sept. 1883.

K. Oberamt.
Kirchgraber.

Rudersberg.

Unterzeichnete verkauft Donnerstag,
4. Oktober,

1 Ruzmühle, 1 Schnellwaage,
1 Brennhafen sammt Kuppel
und Rohr, 1 Fußwende, 1
Bernernwägele nebst Gestell
mit 2 Sizen, 1 Hobelbank,
1 Wagen, circa 12 Stück
eichene Fassdauben verschiede-
ner Größe, 100 Liter guten
Malz- und Trösterbranntwein,
1 Maurer-Handwerkszeug, 1
Kanonenöfefe, 1 Einspanner-
Schlitten, 1 Kasten, 2 Bett-
laden, 1 ältere Stiege, zwei
Stiegen-Bäume und alt Eisen,
wozu die Liebhaber eingeladen sind.

Georg Klotz, Küfers Wittwe.

6 noch ganz gute

Fass

von 2 Eimer und 1 Eimer hat zu ver-
kaufen

Küfer Dürr, Alfdorf.

Wost-Kepfel

Liefere von nächster Woche an und sehe
Aufträgen entgegen

Kaufmann Münz.

Oberurbach.

Einen kräftigen Burschen

nimmt in die Lehre auf

Schmied Wilh. Desterle.

Kronhütte.

300 Mark

Pfleggeld können gegen gesetzliche Sicherheit
sogleich erhoben werden von

Jakob Schurr, Pfleger.

Abonnements-Einladung.

Die Deutsche Reichspost

erscheint täglich (Sonntags ausgenommen) in
Stuttgart und kostet in Stuttgart, durch die
bekanntesten Agenten bezogen, nur 60 S monat-
lich, auswärts mit dem Postzuschlag viertel-
jährlich nur 2 M 65 S. Sie ist also eines
der billigsten Blätter.

Ihr Inhalt ist reichhaltig und interessant.
Als völlig unabhängiges Blatt kämpft die
„Deutsche Reichspost“ für die Wohlfahrt des
deutschen Volkes, sie bekämpft die Schwin-
del im politischen wie im geschäft-
lichen Leben und die falschen Freiheiten, welche
von einigen Wenigen gegen das Volkswohl
mißbraucht werden. Sie tritt dagegen man-
nhaft ein für die Erhaltung der irdischen wie
der sittlichen und geistlichen Güter unseres
Volkes.

Mit Leitartikeln, täglichen Rundschau, Be-
richten aus Reichs- und Landtag, Erzählungen,
Familiennachrichten u. s. w. bietet die „Deutsche
Reichspost“ alles, was man von einem Blatt
ihres Umfanges irgendwie verlangen kann.

Bermöge ihrer gleichmäßigen und dichten
Verbreitung unter dem Adel, der Geistlichkeit
und dem soliden Bürgerstande in ganz Süd-
deutschland empfiehlt sich die „Deutsche Reichs-
post“ auch vorzüglich zu Insertionen aller
Art (unfrüchtige und Schwindelannoncen aus-
genommen.)

Die „Deutsche Reichspost“ wird wegen ihres
interessanten Inhaltes und ihrer frischen und,
wo es nöthig, schneidigen Schreibweise auch
von ihren politischen Gegnern eifrig gelesen,
denn zum ersten Nachdenken über unsere
öffentlichen Zustände, unter welchen so viele
Tausende leiden, wird jedermann durch das
Lesen der „Deutschen Reichspost“ veranlaßt.

Zu zahlreichem Abonnement auf die Deutsche
Reichspost“ ladet daher höflichst ein
Stuttgart, im September 1883.

Expedition der „Deutschen Reichspost“.

Karlens Jedes Art

werden hübsch angefertigt in der
Buchdruckerei in Welzheim.

Gedruckte Formularien zu „Erfolglosen
Sühneversuchen“ hat auf Lager
Buchdrucker L. Unterzuber.

Goldkurs

der

Königl. Staatskassen-Verwaltung
vom 26. September 1883.

20 Frankenstücke 16 M 16 Pf.

Frankfurter Goldkurs

vom 27. September 1883.

20 Franken-Stücke 16 18—22

„ in 1/2 16. 16—20

Engl. Sovereigns 20. 36—40

Russ. Imperiales 16. 71—76

Dufaten 9. 70—75

„ al marco 9. 63—67

Dollars in Gold 4. 18—22